

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Band: - (1992-1993)
Heft: 41

Artikel: Nogerete
Autor: Heussler, Fatima / Thalmann, Marianne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054526>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

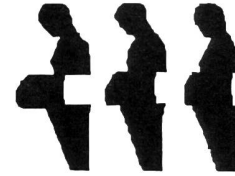
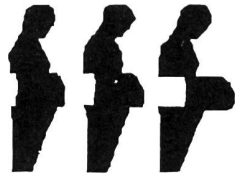
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



In diesem Frühling werden wir über den nationalrätlichen Gegenvorschlag zur Beobachterinitiative zum Thema Gentechnologie abstimmen (vgl. Mixtur FRAZ 40/91). Hat Gentechnologie nicht auch die eine oder andere positive Seite? Die chemische Industrie und weite politische Kreise versuchen uns weiszumachen, dass Probleme wie Aids oder Krebs oder der Welt hunger mittels Gentechnik gelöst werden können. Bilden wir uns selber ein Urteil, statt der Propaganda oder den «Experten» zu glauben. Dazu müssen wir die ideologischen Grundlagen patriarchaler Wissenschaft und Ethik hinterfragen und die Realität genau betrachten: Zwei Artikel zur Gentediskussion aus der N_QGERETE, die die Nein-Parole zum anstehenden Urnengang herausgegeben hat.

Feministische Ethik duldet keine Gentechnologie

Frauen, wir wehren uns für das, was für uns «gutes Leben» heisst, statt uns immer nur gegen die zerstörerischen Technologien, den Machbarkeitswahn der Herrschenden und gegen Ausbeutung zu wenden. Ina Praetorius hat im Aufsatz «Biotechnologie und Ethik» (erschieden in «emanzipation» Nr. 5/1991) die Begriffe «Hofethik» und Widerstandsethik geprägt und dabei herausgearbeitet, inwiefern die Hofethiker Kritik an Biotechnologie entschärfen. Die ethische Frage richtet den Blick auf «das gute Leben» und «das Handeln, welches dazu führt.» Hofethik und Widerstandsethik unterscheiden sich darin, dass die ersteren an die Wertfreiheit der Wissenschaft, an Fortschritt und daran glauben, dass die aktuellen (Umwelt-)Probleme mittels neuer Technologien, z.B. Gentechnologie, prinzipiell lösbar sind, während Widerstandsethik die naturwissenschaftlichen erkenntnistheoretischen Grundlagen als ausbeuterisch und zerstörerisch entlarvt. Wir erreichen damit ein Zweifaches: Auf der individuellen Ebene klären wir in konstruktiver Weise einen Konflikt, indem wir uns nicht nur auflehnen und das Verletzende, das wir erfahren, ablehnen, sondern bieten gleichzeitig eine positive Lösungsmöglichkeit an. Zum zwei-

ten bringen wir unsere ethischen Werte in die Alltagsethik ein und handeln damit als Teil der Widerstandsbewegung gesellschaftspolitisch relevant. Genauer: Üben wir uns darin, immer da, wo wir uns übergangen fühlen, die patriarchale Denkart, deren Opfer wir sind, zurückzuweisen und unsere feministische Lebensart entgegenzustellen.

Aus Furcht, nicht für andere Frauen reden zu dürfen, aus Vorsicht, andere nicht «überfahren» zu wollen, aus der Hemmung heraus, sich nur ja nicht vorzudrängen, benennen Frauen ihre Lebenskonzepte, ihre Vorstellung von dem, was sie positiv wollen (im Gegensatz zu dem, was sie ablehnen) in der öffentlichen Diskussion oft nur vage, nur allgemein. In meinen Augen ist es jedoch höchste Zeit, uns selber, aber v.a. auch der Öffentlichkeit klarzumachen, was wir brauchen, damit unser Leben auch real unserem Lebensgefühl entspricht: Was uns bedroht, soll wegfallen, was wir ersehnen, soll erreichbar werden. Dazu genügt es, das, was die Frauenbewegung längst formuliert hat, und zwar in aller Widersprüchlichkeit, konkret werden zu lassen. Dabei wird jede Frau sagen, was für sie stimmt, und nicht den Anspruch erheben, für die andere zu reden. Wir üben uns darin, die andere(n) in ihrer Eigenart gelten zu lassen und setzen dabei den Respekt vor der individuellen Vielfalt als allgemeingültige Spielregel fest. Gerade das ist es ja, was wir am patriarchalen Selbstverständnis bemängeln: Wir sind in unserer Frauen-(Menschen-)Würde verletzt, wir werden in unserem Selbstbestimmungsrecht nicht respektiert. Was für uns Lebensqualität ist, wird von andern mit Füßen getreten. Die Herrschaftsmoral massiert sich an, ihre Werte als für alle gültig zu erklären und unterdrückt damit das Menschenrecht auf Selbstbestimmung. In ihrem Referat «Selbstbestimmung als Widerstand», gehalten an der Nogerete-Tagung vom 24. Sept. 89 in Basel, äusserte Maja Wicki: «Um zwischen ideologischem Missbrauch von Moral und – auch feministisch – vertretbarer Moral unterscheiden zu können, braucht es ein zuverlässiges Kriterium, einen Prüfstein der Wahrheit. Der Prüfstein der Wahrheit sind immer die Opfer.

Die Opfer aber sind erkennbar am Verlust ihrer menschlichen Würde, am Verlust des Subjektseins.»

An einem Beispiel möchte ich aufzeigen, wie dieses Selbstbestimmungsrecht und die Herrschaftsmoral auseinanderklaffen: «Der Versuch in Changins (gemeint ist der Freisetzungsversuch mit gentechnisch veränderten Bintjerkartoffeln auf dem Areal der eidgenössischen Forschungsanstalt in Changins) tangiert keine Interessen Dritter, und es gibt keinen Anlass, eine Gefährdung zu befürchten.» (Eric Joseph, Bundesamt für Landwirtschaft.) Bei einem solchen Satz kommt mir die Galle hoch, denn

1. Die Behauptung, der Versuch tangiere keine Interessen Dritter, ist eine blanke Lüge oder politische Ignoranz. Mein Interesse und das Interesse vieler ist es, die Ausbeutung der Natur zu stoppen und das ökologische Gleichgewicht nicht mehr weiter zu stören (wobei eine mögliche Störung für mein Empfinden einer effektiven Störung gleichzusetzen ist). Meine Lebensvision ist es, wieder im Einklang mit der Natur leben zu können. Dieses Interesse ist von vielen Einzelpersonen und Verbänden oft und laut geäussert worden, wobei eindeutig ist, dass der Versuch in Changins diesem Interesse zuwiderläuft. Die Behauptung, Interessen Dritter würden nicht berührt, ist also schlicht falsch.

2. Diese Behauptung dennoch aufzustellen, ist übelste Propaganda. Ich fühle mich diesen fieseren Mitteln demagogischer Propaganda gegenüber vorerst machtlos, klein und schwach. Aber: Das Volk lässt sich nicht für dumm verkaufen. Unsere Information und Aufklärung über die Gefährlichkeit von Freisetzungsversuchen wird über kurz oder lang diese Art von Propaganda zum Bumerang werden lassen. Auch über die Gefährlichkeit äussert sich E. Joseph:

3. «Es gibt keinen Anlass, eine Gefährdung zu befürchten!»

So wohlgemeint und vielleicht sogar gutgläubig dieser Satz sein mag, so anmassend ist er: Er nimmt für sich in Anspruch, über die Gefährdung (von wem, von was?) zu urteilen und behauptet, dass dieses Urteil für mich richtig ist. Fürchte Dich nicht! Das ist die Arroganz der Optik, die weni-

ger wissenschafts- und technologiegläubige Menschen als nicht dem richtigen Glauben Zugehörige ausgrenzt, missachtet, unterdrückt.

Dazu noch einmal Maja Wicki: «Wichtigstes Privileg der Existenz: die Kraft der Selbstbestimmung, das heisst die Freiheit.»

Diese Selbstbestimmung setzen wir der oben dargestellten Art von Rassismus entgegen. Wir hinterfragen und durchschauen die herrschende Ideologie und nehmen ihr so die Macht über uns: Aus dem Selbstbestimmungs«recht» wird Selbstbestimmung. Es ist nicht nötig, ja sogar falsch, unsere politischen Forderungen, unsere Vorstellungen, unsere Wünsche dem, was uns politisch machbar erscheint, anzupassen. Was machbar ist, entscheiden wir. Daher noch einmal mit Maja Wicki: «Mir scheint, dass ein radikaler Boykott nottut, ein Boykott jeglicher Zusammenarbeit der Frauen in gen- und reproduktionstechnologischen Projekten.»

Fatima Heussler

Spenden und Angebote zur Mitarbeit bei unserer Abstimmungskampagne an N_QGERETE, Postfach 7408, 3001 Bern, PC 40-37677-7, Tel. 031/59 41 33

Selbstbestimmungsrecht in einer Gesellschaft, in der Gen- und Reproduktionstechnologien zum Alltag gehören

Zuerst eine Definition: Der Begriff Gentechnologie umfasst all das, was mit den Erkenntnissen über Funktion, Aufbau und Veränderbarkeit der Gene (Mensch, Tier, Pflanze und Mikrobe) möglich (geworden) ist. Die Reproduktionstechnologie erforscht und beeinflusst Entstehung und Entwicklung des Keimes. Zu ihr gehören In vitro-Fertilisation (IVF), künstliche Besamung, Pränataldiagnostik, Gentherapie und auch die Entwicklung neuer Verhütungsmittel (z.B. Antischwangerschaftsimpfstoff).

Wie das Selbstbestimmungsrecht der Frauen mit diesen Technologien beschnitten wird, lässt sich anhand der Pränataldiagnostik zeigen.

Die Pränataldiagnostik wird uns im Sinne einer Freiheits-erweiterung angeboten. Sie soll uns helfen, unsere individuelle Determiniertheit zu überwinden, die Risiken der «Spätgebärenden» (oft bedingt durch die gesellschaftliche Unvereinbarkeit von Kind und Karriere) zu mindern und nicht zuletzt die schädlichen Einflüsse von Umweltkatastrophen (Tschernobyl) nicht direkt zu tragen. Doch genauer betrachtet kann weder von Selbstbestimmungsrecht noch von Freiheit die Rede sein.

Subtiler Einstieg

Ist eine Frau schwanger, bekommt sie beim ersten Arztbesuch einen Termin zur Ultraschalluntersuchung. Wenn nach dem ersten, von der Krankenkasse bezahlten Ultraschall Unklarheiten auftauchen (Arzt/Ärztin ist im US-Deuten nicht so geübt, Entwicklungsstand entspricht nicht dem errechneten, US-Bild zeigt tatsächlich eine Abweichung von der Norm), werden der Frau pränatale Tests angeboten. Auch bei späteren Unregelmäßigkeiten in der Schwangerschaft werden Ultraschalluntersuchungen und Pränataldiagnosen beigezogen.

Eine weitere Möglichkeit, wie eine Frau mit der Pränataldiagnose konfrontiert werden kann, ist die humangenetische Beratung. An humangenetische Beratungsstellen gelangen Paare mit Kinderwunsch zumeist aus Angst vor einem behinderten Kind. Das Blut des Paares und seiner Familienangehörigen wird auf DNA-Schäden untersucht und ein genauer Stammbaum erstellt. Der/Die GenetikerIn berechnet danach das Risiko einer genetisch bedingten Krankheit des Kindes.

Anschließend wird das Risiko gewichtet. Die zukünftigen Eltern werden auf die seelische und körperliche Belastung, die durch ein behindertes Kind entsteht, hingewiesen.

Immer öfter kommt es vor, dass die humangenetischen Institute Aufgebote an Personen verschicken, die als genetisch Belastete oder als Angehörige solcher Familien im Computer gespeichert sind. Ebenso werden Listen volljährig gewordener Männer und Frauen erstellt, die nach Rücksprache mit den Eltern über ihre genetische Abweichung informiert und zur Beratung geladen werden. 1986 hat sich die Hälfte der so eruierten «Risikoindividuen» dieser «aktiven» Beratung unterzogen.

Selbstbestimmung und Gesellschaftsdruck

Hat eine Frau einen pränatalen Test gemacht und weiss, dass sie ein behindertes Kind erwartet, ist sie in ihren weiteren Entscheidungen (Abtreibung ja oder nein) einem enormen gesellschaftlichen Druck ausgesetzt.

Besteht das Risiko einer genetisch bedingten Krankheit des zukünftigen Kindes und möchte ein Paar trotzdem Nachwuchs, steht ihm die Pränataldiagnostik zur Verfügung.

Unterschlagnene Information

Ob ein pränataler Test vorgenommen wird oder nicht, bestimmt die Frau alleine. Ein selbstbestimmter Entscheid wird aber durch die Verunsicherung und den schlechten Informationsstand verunmöglicht. Zu den Informationen, die der Arzt/die Ärztin einer Schwangeren in dieser Situation vorenthalten, wird gehören:

- Die meisten Behinderungen entstehen bei der Geburt und später.

- Mit pränatalen Tests können nur einige wenige genetisch bedingte Behinderungen entdeckt werden.

- Bei einzelnen Pränataltests (Fruchtwasserpunktion, Chorionbiopsie - Gewebeentnahme aus der Plazenta) ist die Wahrscheinlichkeit eines anschließenden «Spontanaborts» grösser als die, eine Schädigung des Fötus anzutreffen.

- Es wird vermutet, dass häufige Ultraschalluntersuchungen das Wachstum des Ungeborenen hemmen.

- In einem Spital in Oxford hatten nach Chorionbiopsie vier Kinder deformierte Kiefer und Gliedmassen.

- In Amsterdam fiel KinderchirurgInnen auf, dass über-

durchschnittlich viele Kinder mit Dünndarmverklebungen geboren wurden. Verursacher war der Farbstoff Methylen-Blau, der bei Fruchtwasseruntersuchungen benutzt wurde.

- «Kanadische ÄrztInnen (siehe GID 57), die wegen alarmierender Berichte von Säuglingen mit Atembeschwerden den Langzeitauswirkungen von Fruchtwasseruntersuchungen nachgingen, stiessen auf gehäufte Ohrentzündungen. Die Flüssigkeitsentnahme führte zu Druckveränderungen in der Fruchtwasserblase, die sich offenbar schädlich auf das Ohr des Embryos auswirken können.» (GID 68)

Zum einen ist unsere Leistungsgesellschaft immer weniger bereit, auch nur leichte Handicaps zu dulden, geschweige denn zu integrieren; die Akzeptanz gegenüber Behinderten wird ständig kleiner. Zum anderen wird die Verantwortung für ein behindertes Kind (moralisch und finanziell) mehr und mehr der Mutter alleine angelastet. In den USA wurden bereits Sozialleistungen für Mongoloide gestrichen.

Pränataldiagnostik in den Händen der Herrschenden

Die Pränataldiagnostik ist ein wichtiges Instrument für die Herrschenden, die Gesellschaft ihren Ansprüchen anzupassen. Mit dem Schlagwort einer «gesunden Gesellschaft» werden alle, die das patriarchale Profitstreben in irgendeiner Art behindern könnten, schon vor der Geburt ausgemerzt, oder dann wird die wirtschaftliche Verantwortung für ihre Existenz Privatpersonen zugeschoben. Vor allem in Verbindung mit humangenetischer Beratung und In vitro-Fertilisation ist Pränataldiagnostik gut geeignet, Abhängigkeiten zu schaffen (der Frau von ÄrztInnen) und gesellschaftliche Rollenverhältnisse (Frau-Mann) zu zementieren.

Die Technologie, die vordergründig zu unserem Wohl entwickelt wurde, dient einerseits dazu, in den Industriestaaten von jeder gesunden weissen Frau zwei bis drei ebensolche Kinder zu fordern, andererseits aus Gründen scheinbarer Überbevölkerung die Menschen des Trikonts zu dezimieren, sei es durch Zwangssterilisierungen oder Antischwangerschaftsimpfungen (Impfcocktail).

Gentechnologie

Wie die Reproduktionstechnologie ist auch die Gentechnologie ein Forschungszweig, der das patriarchale Streben nach

Macht, Kontrolle und Profit ausdrückt.

Mit Hilfe der Gentechnik ist es gelungen, Pflanzensorten zu züchten, die gegen gewisse Schädlingsvernichtungsmittel resistent sind und somit, scheinbar zur Linderung des Welthungers, auch im Trikont für Monokulturen geeignet sind. Mit dem Anstrich der Nächstenliebe werden verschiedene Tatsachen überdeckt:

- Die Verarmung der meist rohstoffreichen Trikontstaaten wurde erst durch die Ausbeutungspraxis des weissen Mannes möglich.

- Monokulturen vernichten die Subsistenzwirtschaft, gefährden die Artenvielfalt und erfordern ständig mehr Einsatz von Schädlingsvernichtungsmitteln.

- Auf den so verseuchten Böden können nur noch speziell dazu entwickelte Pflanzen wachsen, die im Multipack mit den erforderlichen Schädlingsvernichtungsmitteln ausschliesslich von westlichen Grosskonzernen geliefert werden. Somit nehmen Abhängigkeit und Verschuldung weiter zu.

Das Selbstbestimmungsrecht nicht nur der Frauen, sondern aller, die nicht der herrschenden Oberschicht der ersten Welt angehören, wird mit Füßen getreten. Der mangelnde Respekt vor der kulturellen Vielfalt führt dazu, dass die Völker des Trikonts ausgebeutet werden. So wie in unserer Gesellschaft das individuelle Selbstbestimmungsrecht unterdrückt wird, wird, global gesehen, das Selbstbestimmungsrecht der unterdrückten Völker missachtet.

Forderungen

Decken wir Unterdrückungsmechanismen auf und lösen wir uns aus der Verstrickung mit patriarchalen Gesellschaftsmodellen! Technologien, die uns von einer naturnahen Lebensqualität entfernen, die scheinbare Freiheiten vorgaukeln, tatsächlich aber unseren Handlungs- und Entscheidungsspielraum einengen, die dabei neue Sachzwänge und Gefahren schaffen, statt alte abzubauen, beschneiden unser Selbstbestimmungsrecht und degradieren uns zu Menschen zweiter Klasse.

In unserer feministischen Widerstandsethik verdient nur eine Entwicklung den Namen Fortschritt, die individuelle und ethnische Freiheitsrechte sichert und weltweit alle Menschen in ihrer Eigenartigkeit respektiert.

Marianne Thalmann